

Hermann Lebrecht Ohl

Rede zur Konfirmation Sr. Königl. Hoheit des Erb-Grossherzogs von Mecklenburg-Strelitz : gehalten am 23sten September 1836

Neustrelitz: Neubrandenburg: in der Hofbuchhandlung von Ludwig Dümmler, 1836

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1969838426>

Druck Freier  Zugang



Oae. H. L.

Wals zur Konfirmation des
Herrn H. L. H. L.

1836.

Mkl II

325

● entsäuert

2

Meklb. f. II.

325.

—

R e d e
zur
K o n f i r m a t i o n
Sr. Königl. Hoheit
des Erb-Großherzogs
von
Mecklenburg-Strelitz,

gehalten
am 23^{ten} September 1836

von
H. L. Ohl,
Hofprediger.

(Auf Allerhöchsten Befehl gedruckt.)



Neu-Strelitz und Neu-Brandenburg,
in der Hofbuchhandlung von Ludwig Dümmler.
1836.

Mecklenburgische
Landesbibliothek
in Rostock
Bibliothek
des Erb-Gräfen
von Mecklenburg
Stettin

am 22ten September 1804

1804



Mecklenburgische Landesbibliothek
in Rostock
1804

Lass' uns dein sein und bleiben,
O treuer Gott und Herr!
Von dir lass' nichts uns treiben,
Halt' uns bei reiner Lehr';
O lass' uns nur nicht wanken,
Gieb' uns Beständigkeit,
So wollen wir dir danken
Jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

Wohl habe ich manchesmal an dieser Stätte schon gestanden und geredet, wenn nicht zu allen hier Versammelten, so doch zu Vielen unter ihnen; aber in so eigenthümlicher Bewegung des Herzens bin ich noch nicht hieher getreten wie gerade heut. Und vielen der hier Anwesenden geht's gewiß eben so.

Es ist eine Feier eigner Art, zu der wir uns heut in der Woche im Hause des Herrn hier eingefunden; eine Feier, wie sie einerseits wohl Jeder unter uns schon kennt, wie die Meisten sie erlebt haben an sich und vielmal an andern, (denn wie viele junge Christen sind nicht schon nur an diesem Altar konfirmirt worden!) und doch auch wiederum eine Feier, die vielleicht wir alle hier Versammelte zum erstenmal in unserm Leben begehen, und die meisten, ja alle, vielleicht auch zum letztenmal. Es ist die eigenthümliche Stellung, der eigenthümliche von Gott ihm anvertraute Beruf dessen, der jetzt konfirmirt werden soll, um des willen wir uns Alle so besonders ergriffen und bewegt fühlen.

In jedem christlichen Hause ist's wohl ein heiliger Freudentag, wenn Eltern ihre Kinder den Tag der Confirmation, gleichsam ihren zweiten Geburtstag, erleben sehen; und wer ein Herz zu solchem Hause hat, der freuet sich mit, der vereinigt sein Gebet mit dem der Eltern, daß der Herr helfen und Alles möge wohl gelingen lassen. Mit keinem Hause aber sind so Viele verbunden, keinem stehen so Viele in einer Beziehung gleich nahe, als dem Hause des Fürsten, den Gott einem Volke zum Landesherrn vorgelegt. Was den trifft, sei's Freud', sei's Leid, das trifft die Unterthanen eigentlich mit; Wohl und Wehe Beider sind innig mit einander verbunden, von Gott verbunden, drum soll's der Mensch nicht scheiden. Und kann sich's auch nicht täglich auf gleiche Weise äußerlich kund geben (wie ja denn allerding's nicht jedem Ereigniß eine gleiche Wichtigkeit beigelegt werden kann) — 's giebt Tage und Zeiten, wo sich's auch ganz besonders zeigt, wo's jedem wiederum recht fühlbar wird, welch' heiliges Band es ist, das Fürst und Volk umschlingt. Oder lebte etwa nur im Hause des Landesherrn Freude und Dank an dem Tage, da vor nun bald 17 Jahren unserm allerdurchlauchtigsten geliebten Fürstenpaar von Gott der erste Sohn geschenkt ward? wenn Stadt und Land, wenn hoch und niedrig, reich und arm, damals sich mit freuten, mit dankten, und gewiß aus manchem gottseligen Herzen damals brünstige Gebete emporstiegen zu dem, der solche theure Gabe gegeben, — wie sollte heut nicht auch Freude und Dank leben in weiten Kreisen, wenn der, der damals so freudig begrüßt ward, als er das Licht dieser Welt erblickte, heute vor Gott und der versammelten Gemeinde bekennen will, nicht etwa, daß er ein irdisch Vaterland habe, das

er jetzt kenne und liebe, nein, daß er, dem Gott von früh an allerdings seinen einstigen irdischen Beruf so bestimmt und deutlich gewiesen, wie nur wenigen auf Erden, daß er auch seinen himmlischen Beruf und das Vaterland kennen und lieben gelernt habe, darin allein es ew'ge Hütten giebt, daß er, der diesem Vaterlande, dem Reiche Gottes im Sacrament der heil'gen Taufe zugeschrieben und von Gott desselbigen versichert ward, dieses seines Christen-Berufs und Standes, Segnungen und Verpflichtungen kenne und mit Freuden übernehme, hieweil er den kennen und lieben gelernt, der des Fürsten wie des Unterthanen ein'ger Herr und Heiland ist; hieweil er von der Liebe, die nicht bloß „zum Bilbe ihrer „Gotttheit uns gemacht, nein, die nach dem Fall so milde „unser ew'ges Heil bedacht“ — hieweil er von der Liebe nicht bloß hat reden hören, sondern sie hat sein junges Herz also ergriffen und überwunden, daß er freudig und voll Dank auch weiter bekennen und geloben kann mit jenem Liebe: „Liebe dir ergeb' ich mich, Dein zu bleiben „ewiglich!“ —

Daß ein solches Bekenntniß aus dem Munde dessen, dem Gott einen so großen irdischen Beruf zugewiesen, mit ganz besonderer Theilnahme vernommen wird, zunächst von Allen, die unserm Lande angehören, ist freilich natürlich, m. a. Fr. Wird ja doch im Worte Gottes ausdrücklich auf's Bekenntniß ein ganz besonderer Werth gelegt, wie wenn es heißt: „so man von Herzen „glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem „Munde bekennet, so wird man selig“ (Röm. 10, 10); und der Herr selber spricht ausdrücklich: „wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor

meinem himmlischen Vater". (Matth. 10, 32). Aber eben weil Jesus Christus hier gewiß nicht ein Bekenntniß nur der Lippen will, sondern daß das Bekenntniß eine wahrhafte, lebendige That sei, nicht leerer, äußerer Schein, sondern Kraft und Wahrheit, — eben darum ist die ganz besondere innere Bewegung aller derer zu begreifen, die von Gott angewiesen waren, dahin zu wirken und zu arbeiten, daß es zu solchem rechten, lebendigen Bekenntniß kommen könne; und Niemand zweifelt, daß zu solcher Arbeit keineswegs nur zu rechnen ist der sogenannte Religionsunterricht, der eigentliche Unterricht im Christenthum, sondern alle wissen, daß die gesammte Erziehung und jeglicher Unterricht, sobald Christen auf Christen wirken wollen, eben dahin abzielt, denselben Grund, dasselbige Ziel haben muß. Welch' große Verantwortung für alle die, denen Gott ein solches Herz zur Pflege befiehlt, dem einst so viele andre anvertrauet werden, sie zu leiten! Wie könnte im Blick hierauf die Freude uns fast verdrängt werden durch mancherlei Schmerz und bange Sorge; denn wo wäre einer, der in der Beziehung nicht auch manches zu beklagen hätte! — Menschen können aber doch eben nur säen, pflanzen, begießen; Gott allein ist's, der das Gedeihen giebt. Wird nun bei jeder Confirmation eigentlich vorausgesetzt und bezeuget, daß nicht bloß gesäet und gepflanzt und begossen worden sei, sondern daß auch bis zu einem gewissen Grade erkennbar geworden, Gott habe das Gedeihen gegeben — so ist dies allerdings auch jetzt vorausgesetzt bei dieser Confirmation. Und Gottlob! es kann in Wahrheit bezeuget werden, daß, was die Liebe und Treue der Eltern, der Erzieher und Lehrer gesäet und gepflanzt hat in dieses junge

fürstliche Herz, daß dazu bis jetzt Gott allerdings sein Geheiß gegeben hat. Und wie insonders die christliche Erkenntniß Sr. Königl. Hoheit des Erbgroßherzogs, durch Gottes Gnade so weit gediehen ist, daß kein gerechtes Bedenken entstehen konnte, ihn zum Genuß des heiligen Abendmahles zuzulassen, davon hat bis zu einem gewissen Grade die gestern in Gegenwart der allerdurchlauchtigsten Eltern abgehaltne Prüfung ein Zeugniß sein können, — dafür mögen hier in diesem Augenblick vor der versammelten Gemeinde des Prinzen eigne Worte sprechen, die da bezeugen, er wisse, worum sich's heut hier handelt.

(Vorlesung des Glaubensbekenntnisses.)

Ein Bekenntniß, wie gut es auch sei, — genügt's wenn's einmal ausgesprochen ist? So wenig ein Gebet für's ganze Leben gleichsam ausreicht, — sondern täglich tritt der Christ vor Gott, — so wenig reicht ein einmaliges Bekenntniß aus; aber in einer Bitte, in einem Bekenntniß kann allerdings schon eine gewisse Bürgschaft liegen, daß wir mit mehrer oder mindrer Zuversicht in die Zukunft schauen dürfen. Alles nun, was ich Ihnen, durchlauchtigster Prinz, in der Beziehung grade heut noch zurufen möchte, will ich anknüpfen an das zuvor schon genannte einfache, große Wort des Herrn:

wer mich bekennet vor den Menschen,
den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. (Matth. 10, 32.)

Wie dieses Wort des Herrn aus der längeren Rede entnommen ist, darin er seinen Aposteln recht eigentlich eine Instruction giebt für ihren einstigen Beruf, wie er ihnen darin mit kurzen Zügen schildert, was ihrer warte,

was ihnen obliege, wessen sie sich unter all' den Kämpfen und Gefahren, denen sie entgegen gingen, zu getrösten hätten — so habe ich schon mit um deswillen obiges Wort gewählt, weil in mehr als einer Hinsicht die ähnliche Lage nicht zu verkennen ist, in der Konfirmanden sich befinden, in der insonders Sie, th. Pr., sich befinden. Sind auch nicht alle Christen Apostel in dem Sinn des Worts, wie jene zwölf, so sind doch alle Christen Zeugen des Herrn. Allen Christen ruft Petrus zu: „ihr seid „das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, „das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr „verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen „hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht“ (1 Petr. 2, 9). Das also ist aller Christen Beruf und Aufgabe, somit auch die Ihrige. O wie würden alle derselbigen seltner vergessen, an ihrer Lösung eifriger arbeiten, wenn sie immer vor Augen hätten einerseits die große Verheißung, die dort der Herr giebt in den Worten: „den „will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater“, andererseits die unmittelbar an diese Worte sich anschließende erschütternde Drohung: „wer mich verleugnet vor „den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem „himmlischen Vater“; denn daß hier von nichts Geringerem die Rede ist, als von Seligkeit oder Verdammniß, das leuchtet ein. Der redet so, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der die Schlüssel hat der Hölle und des Todes. Der spricht also: „wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen „vor meinem himmlischen Vater.“ Jeden also, wer er auch sei, in welchem Lande auch wohnend, in welchem Stande auch geboren und lebend, wie gelehrt oder unge-

lehrt, wie reich oder arm er auch sei, — Jeden will er wieder bekennen, so dieser ihn bekannt hat hienieden. Er spricht: „wer mich bekennet;“ Sie wissen, th. Pr., daß das Christenthum nicht eine Summe von allerhand Lehren nur ist, die, zufällig gleichsam, jener Jesus von Nazareth vorgetragen, und die man wissen müsse, und dann sei man ein Christ; Jesus Christus spricht nicht: wer meine Lehre kennet und sich zu ihr bekennet, den will ich auch bekennen; nein, umfassender spricht er: wer mich bekennet; d. h. es giebt kein Christenthum ohne Jesum Christum; er ist's, der Heiland selber, mit dem ein Jeder in Gemeinschaft treten kann und soll, in dem und mit dem zu leben erst heißt: ein Christ sein; wie Paulus sagt: „so lebe ich nun, doch nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im „Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, „der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.“ (Gal. 2, 20). Diesen Jesum Christum nun soll der Christ bekennen vor den Menschen; also will der Herr ausdrücklich nicht bloß: daß jeder erkenne ihn und sein ganzes Werk; nein, erkennen und bekennen ist nach seinem Willen untrennbar; jenes ist nichts ohne dieses. Nun ist's freilich schon ein Bekenntniß zu ihm, wenn ein Mensch getauft wird; aber wenn wir die unmündigen Kinder taufen, so ist das zunächst ein Bekenntniß derer, die das Kind taufen lassen; es ist ein Bekenntniß des Herrn zu dem, der getauft wird; es ist ein Gelöbniß, daß der, zu dem der Herr sich bekannt und den er aufgenommen in sein Gnadenreich, sich auch zu Ihm bekennen werde, nachdem er erkannt die unendliche Liebe und Erbarmung dessen, der gekommen ist zu suchen und selig zu

machen das Verlorne. So haben nun jetzt auch Sie, th. Pr., nachdem Sie unterwiesen und länger unterwiesen wurden, als die meisten andern jungen Christen, allerdings ein Bekenntniß gethan zu dem Herrn, der sich auch zu Ihnen bekannt, sich auch Ihrer angenommen in der heiligen Taufe, Sie da aufgenommen hat in seinen ewigen Gnadenbund. Können Sie sich nun schon unbedingt getrösten seiner Verheißung: „wer mich bekennet, den will ich auch „bekennen“? — Vergessen wir nicht, daß es nicht heißt: „wer mich einmal bekennet;“ auch nicht: „wer mich einmal durch's Wort mündlich bekennet;“ sondern ganz allgemein, ohne jegliche Beschränkung und Verengung heißt's: „wer mich bekennet vor den Menschen, den will „ich auch bekennen u. s. w.“ —

Was Sie zuvor ausgesprochen, th. Pr., das war ein gut Bekenntniß, aber eben zunächst ein einmaliges Bekenntniß im Wort; und gewiß, ein solches mündliches Bekenntniß ist nöthig und unerläßlich; und die irren weit, die das mündliche Bekenntniß im Wort herabsetzen, als sei es nichts; die eigentlich von gar keinem solchen Bekenntniß etwas wissen, sondern die Religion, das Christenthum nur zur Sache des Herzens (wie's so oft heißt) in dem Sinn machen wollen, daß eigentlich aus dem Herzen nichts an den Tag kommt; gleich als könnte der Mund schweigen, weiß das Herz voll ist! Freilich ein bloßes Bekenntniß des Mundes, da das Herz ferne von Ihm ist, will Jesus Christus nicht; den bloßen Herr-Herr-sagern schließt er des Himmelreiches Thüre zu; aber ein rechtes Bekenntniß, da man im Wort nur kund thut, wovon das Herz voll ist, ein solches Bekenntniß, das auch schon eine That ist, ja, das will er

allerdings; und wer sich schämt und fürchtet, Jesum Christum auch im Wort, in mündlicher Rede (wo's nöthig ist) zu bekennen vor den Menschen, der schämt sich seines Herrn auch in der That; oder war Petri Verleugnung nur eine Verleugnung durch's Wort, und nicht auch durch die That? O es sind keines Menschen Worte und Reden gleichgültig; und eines Fürsten Worte — wägen wir sie nicht alle unwillkürlich mit noch strengerer Wage? —

Sind Davids Psalmen nicht Bekenntnisse durch's Wort? läßt sich aus ihnen etwa nicht erkennen, weiß Geistes Kind der fromme König war? er, der eben so wahr klagen und bekennen konnte: „an Dir allein, o „Herr, hab' ich gesündigt“ (Ps. 51, 6), als auch heil'ger Freude voll, so lieblich singen: „der Herr ist mein Hirt, „mir wird nichts mangeln“. (Ps. 23, 1). War's ein gering' Bekenntniß, das wir vernehmen aus seinem Munde, wenn er vor seinem Tode, seinen Sohn Salomo also vermahnet: „ich gehe hin den Weg aller Welt; „so sei getrost und sei ein Mann; und warte auf die „Hut des Herrn, Deines Gottes, daß Du wandelst in „seinen Wegen und haltest seine Sitten, Gebote, Rechte „und Zeugnisse, auf daß Du klug seiest in Allem, was „Du thust und wo Du Dich hinwendest“? (1 B. der Könige 2, 2—4), und wenn Salomo, vor seinem Regierungsantritt, betet: „Du wollest, o Herr, Deinem „Knechte geben ein gehorsam' Herz, daß er Dein Volk „recht richten möge und verstehen, was gut und böse ist“ (1 B. der Könige 3, 9) — ist das nicht auch ein Bekenntniß durch's Wort, aber wahrhaft würdig eines frommen Fürsten? — O ich brauche Sie, th. Pr., nicht

hinzurufen nur auf jene Männer Gottes, in's hohe Alterthum hinauf; ich heiße Sie einen Augenblick denken an die Gegenwart, an die nächste Vergangenheit aus Ihrem Leben; da haben Sie aus dem Munde derer, die Ihnen die nächsten und liebsten sind auf Erden, aus dem Munde der geliebten Eltern so manches Bekenntniß vernommen, in Form der Bitte, Warnung und Ermahnung, darin Sie gewiß die Kraft des lebendigen Wortes werden erfahren haben, das Ihnen darum unvergeßlich bleiben wird. Ich erinnere Sie an die große Zeit der Reformation, an jenen Tag zu Augsburg, da deutsche Fürsten ein so gut Bekenntniß gethan — durch's Wort! — Ich führe Ihnen grade, voll Freude und voll Dank, das Wort Ihres durchlauchtigsten Vorfahren an, des Herzog Ulrich von Mecklenburg, der, als er die Kirchenordnung ausgeben ließ, die noch jetzt auf unseren Altären liegt und darauf wir Prediger verpflichtet werden bei unsrer Ordination, in der Vorrede also spricht:

„nachdem die Ewige Göttliche Majestät alle christlichen Für-
 „sienthumb, Städte und Herrschaften, zu diesem fürnehmsten
 „und letzten Ende geordnet, erhält und bewahret, daß es
 „Wohnungen und Tempel Gottes sein, darin wahre Erkennt-
 „niß und Anrufung Gottes, und unsers Heilandes Jesu
 „Christi leuchte; und Gott eine ewige Kirche durch sein Wort
 „und Predigtamt gesammelt werde, in welchen Versamm-
 „lungen Herren und Untertanen, jung und alt, Gott sampt-
 „lich anrufen, danken, loben und preisen: — und aber der
 „allmächtige ewige Gott nicht anders von uns Menschen will
 „erkannt, angerufen und geehret werden, denn wie er sich
 „selbst in seinem Wort und durch seinen Sohn Jesum Christum
 „geoffenbaret — — —
 „so erkennen wir, daß wir vor allen Dingen dem
 „ewigen gütigen Gott und unserm Heilande Jesu Christo,

„diesen fürnehmen, hohen und angenehmsten Dienst schuldig
 „sein, daß wir sein heiliges Göttliches Wort von Herzen lieb
 „haben, fleißig hören, lesen, öffentlich bekennen, in
 „unsern Fürstenthum und Landen rein und treu-
 „lich predigen lassen, und als den höchsten theuersten
 „Schatz und eine gute werthe Beilage unsern Nachkommen
 „und lieben getreuen Unterthanen rein und unverfälscht ver-
 „wahren und auferben“ u. s. w. — — —

Zu der Zahl solcher Bekenner wollen nun auch Sie, th. Pr., jetzt getreten sein; zu der Zahl derer, die, weil die rechte Erkenntniß in ihnen war, sich auch ge-
 drungen fühlten zum rechten Bekenntniß, wo Zeit und Ort dazu war, und wo Schweigen Verrath gewesen wäre und Verleugnung; zu der Zahl derer, die aber auch wußten, (und Sie wissen's auch), daß freilich der Herr nicht bloß ein Bekenntniß im Wort verlangt, sondern ein Bekenntniß mit der That, im ganzen Sein und Wandeln, im Thun wie im Leiden, in guten und bösen Tagen; wer so mich bekennet, unverrückt und unwandelbar, den, spricht der Herr, will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

Zu solchem Bekenntniß ist jeder Christ verpflichtet; und Jeder gelobet's ausdrücklich am Tage seiner Confirmation.

Sie wissen, th. Pr., daß grade unsre Kirche, die mit Recht aus Gottes Wort erkennt und lehrt, daß der Mensch nicht könne durch sein Thun und eigenes Verdienst gerecht werden vor Gott, — doch eben so richtig erkennet und lehrt: daß in Christo Jesu nur gilt der Glaube, der durch die Liebe thätig ist; daß nach des Herrn eignem Wort der Wille des himmlischen Vaters gethan werden, daß man an den Früchten die Seinigen

erkennen soll. „So wir im Geiste leben“, spricht Paulus, „so laßet uns auch im Geiste wandeln“ (Gal. 5, 25) und Sie wissen, wie er den Wandel im Geist an jener Stelle des Galaterbriefes beschreibt, wie er kurz zuvor als Frucht des Geistes nennt: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit (Gal. 5, 22); und wenn er in der Epistel des nächsten Sonntags (Eph. 4, 1) die Christen ermahnet: „sie sollen wandeln würdiglich, wie sich's gebühret, ihrem Beruf, darinnen sie berufen sind“, so findet das seine Anwendung auch auf jeden besondern irdischen Beruf; und darin grade erweist sich des Christenthums ächte Universalität, daß in jeglichem Beruf des Glaubens reinigende, heiligende Kraft bewiesen werden kann und soll.

Dieweil Ihnen nun grade, th. Pr., von Gott Ihr irdischer Beruf bestimmter gewiesen ist, als den meisten Menschen, o, so vergessen Sie nicht, „des großen Berufes würdiglich zu wandeln“, schon jetzt desselben würdiglich zu wandeln; denn das ist die einfachste, wahrste und eigentlich auch allein mögliche Vorbereitung zu der einstigen Erfüllung Ihres großen Beruf's in seinem ganzen Umfange, der allerdings, wenn er würdiglich erfüllt werden will, einen Mann verlangt, einen Mann nach dem Herzen Gottes.

Ich würde keine Freudigkeit gehabt haben zu diesem großen Werk, dazu der Herr mich heute sendet, hätte ich in Ihnen bisher nur wahrgenommen eine gewisse Verstandesreise, und sonst nichts. Die ist nothwendig, unerläßlich, wenn Jemand konfirmirt werden soll; aber sie allein genüget nicht. Hätte ich mir in Beziehung auf

Sie sagen müssen: Sie könnten allerdings wohl ein Bekenntniß mit dem Munde thun, und wüßten auch recht wohl, was Sie bekenneten, — aber Ihr ganzer bisheriger Wandel, Ihr Thun und Treiben hätte solchem Bekenntniß eigentlich widersprochen — wie hätt' ich's wagen dürfen, Sie zu confirmiren! Nur weil dem, Gottlob, nicht so war, weil Sie bewiesen haben in dem bisherigen Kreise Ihrer Thätigkeit, daß Sie treu sein und darin bekennen wollten, Sie seien ein christlicher Prinz, weil Sie's bewiesen auch durch die aufrichtige Erkenntniß dessen, worin Sie etwa gelehrt und hie und da untreu waren, — nur darum konnte das Bekenntniß, das Sie gesprochen, eine That genannt werden, und als volle Wahrheit gelten.

Größere Kreise des Wissens eröffnen sich Ihnen jetzt; weitere Gebiete menschlicher Kunst und Wissenschaft werden Sie durchwandern: o, zeigen Sie in dem Fleiße, in der stillen Treue, in dem unermüdblichen Eifer, in der gründlichen Ausdauer und Beharrlichkeit, womit Sie alles, was da für Sie zu erlernen ist, sich aneignen — da zeigen Sie's auch, daß Sie Jesum Christum bekennen wollen in der That, Ihn, der das seine Speise sein ließ, daß er den Willen seines Vaters that allezeit. Sie können ja nur dann allezeit bekennen, wenn Sie auch allezeit erkennen, d. h. doch, wachsen in der Erkenntniß, dazu ein guter Grund schon jetzt gelegt ist. „Wachset in allen Stücken,“ also wahrlich doch auch in der Erkenntniß, so ermahnt uns Paulus. (Eph. 4, 15.) Zeigen Sie dies wahre Wachsthum in der heilsamen Erkenntniß (darin zugleich schon unmittelbar ein Bekenntniß liegt) darin, daß, je mehr Ihr Wissen sich erweitert, um desto

mehr auch Ihr Können, Ihr Wille erstarkt und geheiligt wird; denn nicht die vielerlei wissen, werden selig gepriesen, sondern die, so es üben, die also wirklich immer mehr werden innerlich, wie der, zu dem als Christen wir uns bekennen. Wer wie Sie, th. Pr., berufen ist, einst zu herrschen und zu regieren, — wie könnte er's, so er nicht sich täglich übet, sich selbst zu beherrschen und zu regieren! O, ein gut Bekenntniß des Herrn mit der That ist das; denn Jesus Christus spricht: „will mir Jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst.“ (Matth. 16, 24).
 Wer herrschen, sich beherrschen soll und will, der muß gehorchen gelernt haben, und es täglich mehr lernen, gehorchen dem, der vollen und unbedingten Gehorsam verlangt als das einzige Opfer.

Es ist ein jetzt hoffentlich von Vielen erkannter und abgethener Irrthum, zu meinen, es hätte die Staatsweisheit nichts zu thun mit Christenthum und Glauben, und müsse ihre Prinzipien anderswoher entlehnen. O nein! die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze; vor allen — zum Regieren. Es ist ein König, der da spricht: „fromm und wahrhaftig sein behütet den König und sein Thron bestehet durch Frömmigkeit“. (Sprüchw. Sal. 20, 28); und Jesaias weissagt von der Zeit, wo des Messias Reich recht werde gegründet sein in Aller Herzen: „die Fürsten werden fürstliche Gedanken haben und „darüber halten“. (Jes. 32, 8). — Der Mann findet seines Lebens Aufgabe, die er zu lösen hat, zunächst in seinem Amt und Beruf. Wer darum sein Christenthum nur kennt in der Kirche, am Altar des Herrn, oder nur in dem engen Kreis des eignen Hauses, aber sein eigentliches Amtsleben ist nicht davon durchdrungen, sein Amt

treibt er lässig, ungeschickt, eigensüchtig: — der vergiftet, daß es ausdrücklich heißt: „wir sollen züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt;“ also nicht bloß: in der Kirche oder in der Stube.

Wohl giebt's ein sogenanntes Privatleben, neben dem öffentlichen oder Amtsleben; aber das sollen bei keinem Christen, bei keinem christlichen Fürsten gleichsam zwei unzusammenhängende Stücke sein; des Fürsten öffentliches, und sein häusliches Leben, beides zusammen bildet ein Ganzes; beides zusammen soll ein großes Bekenntniß des Herrn sein, mit der That und in der Wahrheit. Und das alles gilt Ihnen auch schon jetzt, th. Pr.

Soll ich Ihnen nun noch, was Sie ja wissen, mit vielen Worten sagen, daß solches Thatbekenntniß (der treue Abdruck und Erweis stets wachsender Erkenntniß) nicht geschehen kann, ohne jenen redlichen Kampf, in den ein jeder Christ eingehen muß? soll ich Ihnen, was Sie wissen aber freilich später noch mehr selber erfahren, erleben werden, sagen: wie vielerlei Gefahren und Schwierigkeiten hiebei grade Ihnen zustoßen können und werden? wie grade Sie, je weniger andre es allezeit so rasch wagen können, einer fürstlichen Person nahe zu treten, und zu warnen, zu tadeln und zu strafen, — um so vorsichtiger, um so strenger, um so wachsender über Ihr eigen Herz zu sein haben? Ohne mich in eitle Hoffnungen zu verlieren, will ich doch lieber in diesem Augenblicke Sie und alle andern und mich selber aufrichten, einmal durch das Verheißungswort des Herrn: „den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“ — das Ihnen hoffentlich doch nicht so bald aus der Seele schwinden wird; und sodann will ich Sie und uns alle

aufrichten durch ein anderes Wort des Herrn: „wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme;“ (Joh. 18, 37) indem ich hoffe, daß die gründliche Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit, deren Sie sich bisher befeißigt, Sie auch späterhin allezeit, auch wenn Sie gestrauchelt, willig und geneigt machen wird, der Stimme der Wahrheit, auch als Strafe, Gehör zu geben, und käme sie selbst einmal in nicht ganz freundlicher Form; — will hoffen, daß Sie, wenn auch Ihnen geredet wird von der Gerechtigkeit und Keuschheit und dem zukünftigen Gericht, nicht, wie jener Felix (Ap. Gesch. 24, 25) antworten werden: „gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich Dich her lassen rufen,“ — sondern, daß Sie mit einem David es vertragen werden, wenn ein Nathan Sie straft und spricht: „Du bist der Mann“ (2 Sam. 12, 7); will hoffen, daß Sie beharren werden in der ächt christlichen Feindschaft wider alle Lüge, Heuchelei und Schmeichelei, und immer schärfere Augen bekommen werden den Feind zu erkennen; denn: „prüfet die Geister, ob sie von Gott sind,“ sagt die Schrift (1 Joh. 4, 1); will hoffen, daß Sie gern und nicht vergeblich zurück denken werden an jene Männer Gottes, deren Wandel stimmte mit ihrem Wort, daß Sie würdig sich anschließen werden unsern deutschen evangelischen Fürsten, die zu Augsburg in fürstlichem, freiem und kühnem Wort und in christlicher, fürstlicher, kühner That den Herrn Jesum Christum bekant; daß Sie insonders nicht vergessen werden, wie Sie von väterlicher und von mütterlicher Seite zweien Fürstenhäuser angehören, die der guten Sache des Evangeliums treulich gebieten. Hessens hochherzigen Landgrafen Philipp kennen Sie, den frommen deutschen Fürsten, der

nicht bloß in den glücklichen Tagen seines Lebens sich zu Jesu Christo und seinem Evangelium bekannt, sondern auch willig Schmach und Hohn und Gefangenschaft, Verlust an Land und Leuten ertragen hat und doch nicht abgefallen ist. Mecklenburg's Herzog Heinrich freute sich, als er in seinen Landen des Evangeliums Licht hell glänzen sah! Bande des Bluts knüpfen Sie an so manches große fromme Fürstenhaus — o wie schwierig es auch für Sie oft sein wird, alle Gefahren zu überwinden, allen Lockungen der Welt und Ihres eigenen Fleisches kräftiglich zu widerstehen: — in dem einen Worte, das christliche Fürsten ihrem Namen nachzusetzen pflegen: „wir — von Gottes Gnaden“, — darin liegt, recht betrachtet, Warnung, Trost und Hülfe und Rath genug. Dschreiben Sie es nie vergeblich, dieses große Wort! Von Gottes Gnaden sind Sie, was Sie sind. Wie man ein Fürst sein kann von Gottes Gnaden, und dabei doch nicht äußerlich bloß, zum Schein, herablassend, sondern von Herzen und aufrichtiger Liebe voll, in Demuth wandeln und wahrhaft theilnehmen am Wohl und Weh auch des geringsten Unterthanen, — das haben Sie gottlob von Jugend auf vor Augen gesehen. — Von Gottes Gnaden sind Sie, was Sie sind; darin liegen alle Verpflichtungen, die man Ihnen etwa noch vorhalten könnte im Einzelnen; darin aber liegt auch alle Hülfe. Gottes Gnade hat Ihnen die Last auferlegt, seine Gnade hilft sie Ihnen auch tragen. Der Gnade Gottes befehle ich Sie; die suchen Sie fleißig und treulich im täglichen Gebete (so jeder Christ, jeder gottselige Fürst kennt dieses nächsten Gnadenmittels unschätzbaren Werth) — suchen Sie sie, sich haltend an die fromme Sitte Ihres Hauses, wie

Sie's gewöhnt sind, im fleißigen Gebrauche des Wortes Gottes, daraus Sie täglich Lehre, Trost und Rath schöpfen mögen, — suchen Sie sie im freudigen Gebrauche unsrer Gottesdienste, des heil'gen Abendmahls; erkennen und nützen Sie die Gnade Gottes, wie sie Ihnen dargeboten wird in Ihrer ganzen Lebensführung, auch in den scheinbar kleinen täglichen Ereignissen — dann, denk' ich, werden Sie, selbst wenn Sie straucheln, doch des guten Hirten Stimme bald wieder hören und des heil'gen Geistes Mahnung nicht in den Wind schlagen; dann werden Sie würdiglich wandeln, täglich würdiger werdend, des großen Berufs, dazu Sie berufen sind, zur wahren Freude der erhabenen Eltern, in deren Herzen gewiß Freude und Besorgniß wunderbar jetzt wechseln, zur Freude und zum Stolz und zum Segen unsers Landes, ein fürstlicher Jüngling, festhaltend an Gottes Wort und treulich dem Herrn nachwandelnd von ganzem Herzen, eine Zierde der Kirche Jesu Christi hier auf Erden! —

O, th. Pr., täuschen Sie unsre Erwartungen nicht; nützen Sie den Segen, womit Gott Sie gesegnet bisher. Wem viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert werden; aber, füge ich auch hinzu: wem viel gegeben, vertrauet ist, der kann auch viel fordern, mit kühnem großen Glauben getrost — sich's erbitten von dem, von dem alle gute Gabe kommt. Thun Sie das, so werden Sie Ihre Seele retten, und gewiß noch manche andre mit Ihnen.

Pr. — So wie wir heut einander gegenüberstehen, stehen wir einander nicht mehr gegenüber auf Erden; einmal aber stehen wir alle, die wir hier versammelt sind, wiederum einander gegenüber vor dem, der da kommt zu

richten die Lebendigen und die Todten. Wir alle sollen diesen einen und denselben Herrn bekennen. Hilf' du, Herr Jesu, selber dazu, daß wir alle dich treulich bekennen vor den Menschen, auf daß du uns einst bekennen kannst vor deinem himmlischen Vater! Erhöre uns, wenn wir Alle mit einander zu dir rufen:

„ach bleib' mit deiner Gnade

„bei uns, Herr Jesu Christ!“

Amen.

(Es ward gesungen: „ach bleib' mit deiner Gnade“ u. s. w. No. 256).

Und nun frage ich Sie noch einmal, th. Fr., hier vor dem Angesicht des dreieinigen Gottes und vor der versammelten Gemeinde: Ist der Glaube, den wir bekennen in unserm alten christlichen Glaubensbekenntniß:

„ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer

„Himmels und der Erden

„und an Jesum Christum, seinen einzigen Sohn,

„unsern Herrn, u. s. w. u. s. w.,

„ich glaube an den heiligen Geist“ u. s. w.

Ist das auch Ihr Glaube? so antworten Sie: Ja.

Geloben Sie, in solchem Glauben stets zu beharren und demgemäß Ihren Lebenswandel zu führen, zu verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottfelig zu leben in dieser Welt? — so antworten Sie abermals: Ja.

Endlich:

Wollen Sie dazu alle Gnadenmittel gewissenhaft gebrauchen, besonders die heilige Schrift, das Gebet, unsern gemeinsamen Gottesdienst, das heilige Abendmahl nie vernachlässigen, sondern dadurch im rechten Glauben beharren und wachsen

und durch nichts sich abwendig machen lassen von unserm Gott, und unserm Herrn und Heiland Jesus Christus, bis an den Tod, —
wollen Sie das? so antworten Sie: Ja.

Nun, Gott helfe Ihnen, und seine Kraft sei in dem Schwachen mächtig.

Und wie Sie nun Ihren Taufbund erneuert und bestätigt haben, so erneuere und bestätige nun auch ich, Kraft meines Amtes, als ein berufener und verordneter Diener des göttlichen Wortes, im Namen des dreieinigen Gottes, auch seine Zusagen und Versicherungen, die er Ihnen in der heil'gen Taufe gegeben hat; — versichere Sie auf's neue seiner Gnade, der Kraft seines Geistes und des ew'gen Lebens, nehme Sie hiedurch nochmals auf in die Gemeinschaft unsrer evangelisch-lutherischen Kirche, und erkläre Sie für fähig, Theil zu nehmen an den heil'gen Sacramenten.

(Konfirmation:)

Friedrich Wilhelm Karl Georg Ernst Adolph Gustav,
Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz,
Christus spricht: „sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenb. 2, 10.)

Gott erhalte und vermehre das Gute, das er in dir angefangen hat, durch Jesum Christum. Amen.

G e b e t.

Lieber Himmlicher Vater, der du auch des allergeringsten Bitte nicht verschmäht, die aus gläubigem Herzen dir vorgetragen wird, der du zur Bitte und zur Fürbitte uns ausdrücklich auffordest in deinem Wort, — o, wenn wir schon immer für unsern

geliebten Erbgrößherzog um deine Gnade gebeten, o, so höre auch heute unser Flehen, das aus so vielen tausend Herzen jetzt zu dir emporsteigt! — daß du ihm, dessen Jugend du so gnädig behütet, nun ferner Kraft gebest nach dem Reichthum deiner Herrlichkeit, stark zu werden durch deinen Geist an dem inwendigen Menschen und Christum zu wohnen durch den Glauben in seinem Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden, auf daß er erfüllet werde mit allerlei Gottesfülle; daß er wandle auf deinen Wegen unverrückt, eingedenk des großen Berufs, dazu du ihn berufen! Dich, o Herr Jesu, will er ja bekennen lebenslang vor aller Welt, in Kraft und Wahrheit. Stärke ihn dazu, allmächt'ger Heiland, daß er, weder im Glanz und in der Pracht der Welt, noch auch in Kreuz und Trübsal, nie dich vergesse, der du auch ihn geliebet und mit deinem theuren Blut erlöset und erworben hast zu deinem Eigenthum! laß' ihn in jeder Gefahr führen deine treue Hand, aus der nicht's ihn reißen möge! erinnere ihn durch deinen Geist an all' deine heilsamen Worte, die in ihn ausgestreuet sind, daß sie, die jetzt aufgegangen sind als ein hoffnungsvolles Saatsfeld, einst auch ein reiches Erntefeld werden

O, ew'ger, heil'ger, dreiein'ger Gott, der du mehr thun kannst und willst, als wir Schwache bitten und verstehen, der du der Fürsten Herzen lenkst wie Wasserbäche — dir und deiner unendlichen Treue und Gnade befehle ich dieses junge fürstliche Herz! Von dir allein kommt alle gute Gabe — o so vollende gnädiglich das Werk, das du begonnen! laß' diesen jungen Fürsten allzeit bleiben unter der Zahl deiner Auserwählten, und wie er jetzt gesegnet wird in deinem Namen, so bleib' er ein Gesegneter des Herrn ewiglich! Amen.

(Vater unser. — Segen.)

Zum Anfang ward gesungen:

„Ewig, ewig bin ich dein,
„Theuer dir, mein Gott, erkaufet“ u. s. w.

(Mekl. Cerel. Gesangbuch Nro. 225.)

Am Schluss der Konfirmationsrede:

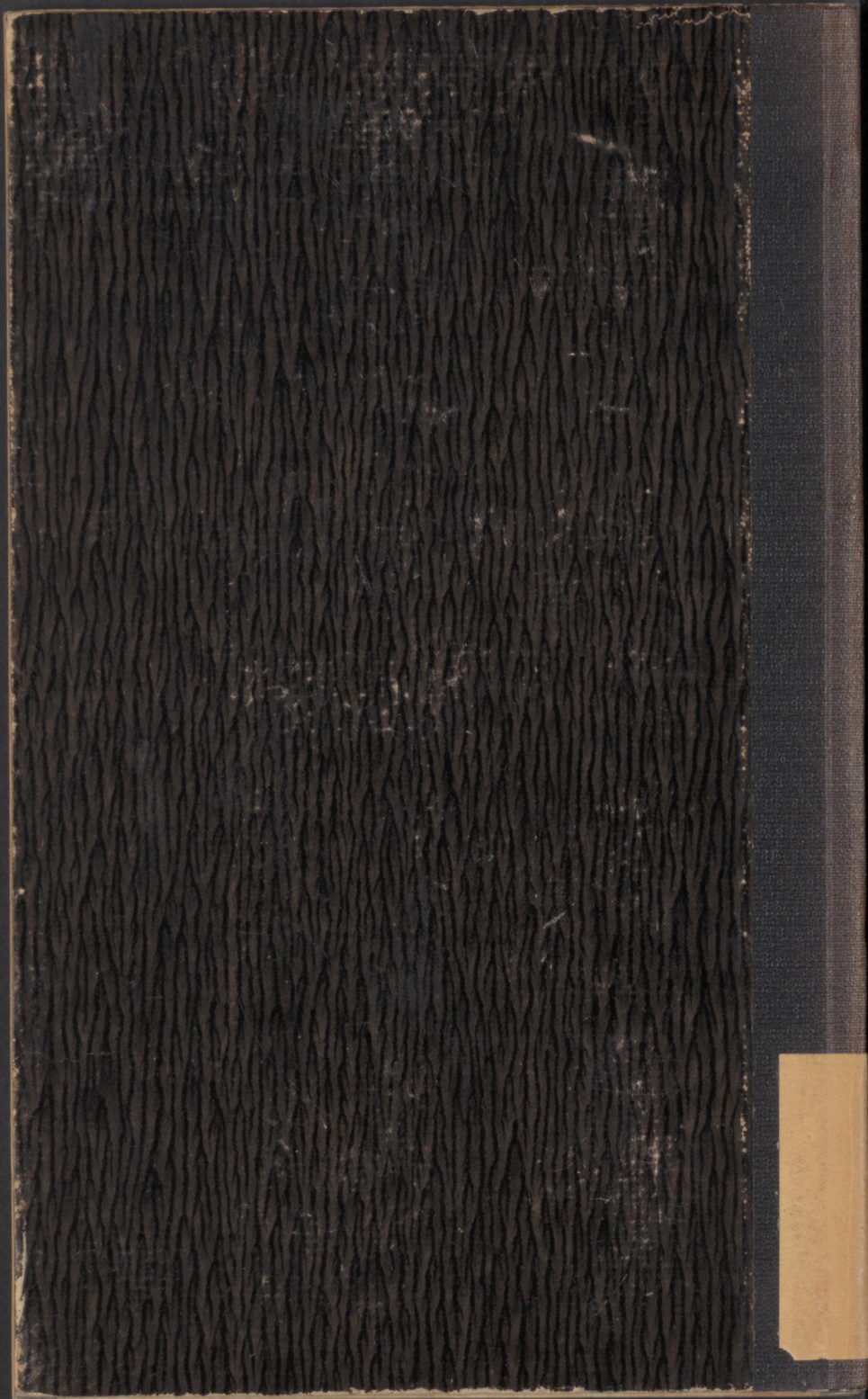
„Ich bleib' mit deiner Gnade“ u. s. w. (Nro. 256.)

Zum Ausgang:

„Nun danket alle Gott“ u. s. w. (Nro. 644.)

(Die Lieder: 325 und 256 sind von Gr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzog selber ausgewählt worden.)

(Lied: 325 — 256)



in den glücklichen Tagen seines Lebens sich zu
 To und seinem Evangelium bekannt, sondern
 g Schmach und Hohn und Gefangenschaft,
 Land und Leuten ertragen hat und doch nicht
 ist. Mecklenburg's Herzog Heinrich freute sich,
 einen Landen des Evangeliums Licht hell glän-
 Bande des Bluts knüpfen Sie an so manches
 ume Fürstenhaus — o wie schwierig es auch
 t sein wird, alle Gefahren zu überwinden, allen
 der Welt und Ihres eigenen Fleisches kräftig
 ersehen: — in dem einen Worte, das christ-
 n ihrem Namen nachzusetzen pflegen: „wir —
 es Gnaden“, — darin liegt, recht betrach-
 ung, Trost und Hülfe und Rath genug. D
 ie es nie vergeblich, dieses große Wort! Von
 raden sind Sie, was Sie sind. Wie man
 in kann von Gottes Gnaden, und dabei doch
 elich bloß, zum Schein, herablassend, son-
 Herzen und aufrichtiger Liebe voll, in Demuth
 d wahrhaft theilnehmen am Wohl und Weh
 ringsten Unterthanen, — das haben Sie gott-
 gend auf vor Augen gesehen. — Von Gottes
 d Sie, was Sie sind; darin liegen alle Ver-
 , die man Ihnen etwa noch vorhalten könnte
 n; darin aber liegt auch alle Hülfe. Gottes
 Ihnen die Last auferlegt, seine Gnade hilft sie
 tragen. Der Gnade Gottes befehle ich Sie;
 Sie fleißig und treulich im täglichen Gebete
 ist, jeder gottselige Fürst kennt dieses nächsten
 (s unschätzbaren Werth) — suchen Sie sie,
 an die fromme Sitte Ihres Hauses, wie

